



MEINE QUALIFIKATION ZÄHLT

Erfahrungsberichte zur
Anerkennung ausländischer
Berufsqualifikationen
in Deutschland

INHALT

Grußwort der Bundesministerin für Bildung und Forschung, Prof. Dr. Johanna Wanka	5
„ Ich möchte von niemandem abhängig sein “: Tayfun Tombul, Karosserie- und Fahrzeugbaumechaniker	6
„ Kompliziert, aber es lohnt sich “: Yanina Ketzelman, Zahnärztin	8
„ Ich liebe den Tischlerberuf “: Fares Schammas, Tischler	10
„ Man muss immer kämpfen, niemals aufgeben “: Esther Wamala-Bollig, Gesundheits- und Krankenpflegerin	12
„ Ich möchte weiterkommen “: Gaspare Marulli, Industriemechaniker	14
„ Ich weiß, was Arbeit ist “: Łukasz Wesołowski, Elektroniker für Maschinen und Antriebstechnik	16
Schritt für Schritt: Anerkennung ausländischer Berufsqualifikationen für das Arbeiten in Deutschland	18
„ Das erste Ziel habe ich erreicht “: Nelson Safaïssou, Humanmediziner	20
„ Ohne Arbeit geht es nicht “: Christine Schuller, Kauffrau für Bürokommunikation	22
„ Wenn man will, klappt alles “: Josip Vukoje, Installateur und Heizungsbauermeister	24
„ Mein Ziel habe ich nie aus den Augen verloren “: Laila Alim, Gesundheits- und Krankenpflegerin	26
„ Ich wollte unbedingt meinen Traumjob “: Dmitry Gladchenko, Elektroanlagenmonteur	28
„ Ich wusste, was ich suche “: Keivan Daneshvar, Radiologe	30
„ Der Aufwand hat sich gelohnt “: Emma Jover García, Politikwissenschaftlerin	32
Das Portal „Anerkennung in Deutschland“	34
Impressum	35



GRUSSWORT



Deutschland ist eines der attraktivsten Zuwanderungsländer der Welt: Die Bundesrepublik liegt im OECD-Vergleich der beliebtesten Einwanderungsstaaten hinter den USA auf Platz zwei. Viele der Zuwanderinnen und Zuwanderer sind jung, ehrgeizig und in vielen Fällen sehr gut qualifiziert. Sie wollen am gesellschaftlichen Leben

teilhaben und als Fachkräfte zum Wohlstand in Deutschland beitragen.

Um ihre Potenziale für den hiesigen Arbeitsmarkt zu erschließen, ist die Anerkennung ausländischer Berufsqualifikationen wichtig. Seit 2012 werden die Fähigkeiten der Zuwanderinnen und Zuwanderer durch die Anerkennungsgesetze des Bundes und der Länder deutlich besser wertgeschätzt.

Die Anerkennung der im Ausland erworbenen Kenntnisse ist Teil einer echten Willkommenskultur. Unabhängig vom Zuwanderungsstatus und der Staatsangehörigkeit können auch die Flüchtlinge, die aus Syrien und anderen Ländern zu uns kommen, ihre beruflichen Qualifikationen anerkennen lassen. So können wir den Menschen, die nach

Deutschland kommen, Lebensperspektiven eröffnen. Wie gut das schon jetzt gelingt, zeigen die Erfahrungsberichte in dieser Broschüre. Die Beispiele verdeutlichen, dass sich unsere Bemühungen lohnen. Sie können außerdem noch mehr Zuwanderinnen und Zuwanderer motivieren, sich ebenfalls um die Anerkennung ihrer beruflichen Qualifikationen zu bemühen.

Die Nachfrage nach Anerkennung steigt kontinuierlich. Die Informations- und Beratungsangebote werden immer stärker genutzt: Vor allem das Portal www.anerkennung-in-deutschland.de, die Hotline „Arbeiten und Leben in Deutschland“ und die Beratungs- und Qualifizierungsangebote des Förderprogramms „Integration durch Qualifizierung“ bieten wichtige Unterstützung.

Ich freue mich über die Geschichten der Menschen, die zu uns nach Deutschland gekommen sind und hier Erfolg haben. Ich bin überzeugt, dass sie mit ihren Fähigkeiten und Kompetenzen unsere Gesellschaft bereichern können.

Prof. Dr. Johanna Wanka
Bundesministerin für Bildung und Forschung



2011 zog Tayfun Tombul (30) zu seiner Frau nach Berlin. Nach einer Anpassungsqualifizierung erhielt er die volle Anerkennung seiner türkischen Ausbildungsqualifikation als Karosserie- und Fahrzeugbaumechaniker.

//

**ANERKENNUNG
BEDEUTET FÜR MICH ...**

... eine hoffnungsvolle Zukunft! Sie ist ein wichtiger Schritt in meiner beruflichen Entwicklung.

//



„ICH MÖCHTE VON NIEMANDEM ABHÄNGIG SEIN“

Im August 2011 kam Tayfun Tombul aus der Türkei nach Deutschland: „Meine türkische Frau lebte bereits in Berlin. Ich habe sie hier über meinen Bruder kennengelernt. Plötzlich fand ich mich in Berlin wieder.“ Lachend gibt der 30-Jährige zu, dass er keine Vorstellung von seinem neuen Leben in Deutschland hatte: „Ich war mir sicher, dass ich eine fachliche Qualifikation besitze und deshalb auch die Arbeit in Deutschland sehr gut bewältigen kann.“ In seiner Heimatstadt Ankara hatte er eine dreijährige Ausbildung zum Karosserie- und Fahrzeugbaumechaniker erfolgreich abgeschlossen und nach der türkischen Gesellenqualifikation sowie Meisterprüfung bereits fünf Jahre gearbeitet.

„Ich hatte keine Vorstellung“

Der Neustart in Berlin gelang: Tayfun Tombul fand sofort eine Anstellung im Kfz-Bereich – allerdings nur in der Reparatur. „Ohne die Anerkennung war keine Stelle im Karosseriebereich zu bekommen. Das war sehr frustrierend.“

Das Jobcenter gab den Anstoß für den Antrag auf Anerkennung der türkischen Zeugnisse. Es vermittelte den 30-Jährigen an die Handwerkskammer Berlin (HWK). Hier erfuhr er, dass für die volle Anerkennung seiner türkischen Gesellenqualifikation noch eine Anpassungsmaßnahme erforderlich war: „Der Bildungsanbieter, bei dem ich die Maßnahme durchlief, hat für mich einen individuellen Qualifizierungsplan erstellt. In der Lehrwerkstatt habe

ich dann die deutschen Bestimmungen nachgeholt. Die hatte ich natürlich während meiner türkischen Ausbildung nicht gelernt.“

„Erst gedulden, dann durchhalten“

Fünf Monate in der Anpassungsmaßnahme, statt zu arbeiten: Für Tayfun Tombul war das die größte Herausforderung. Zwar griff ihm das Jobcenter finanziell unter die Arme, aber darum ging es ihm gar nicht: Er wollte sein Wissen und seinen Elan unmittelbar am Arbeitsmarkt unter Beweis stellen. Unterstützt von seiner Frau bestand Tayfun Tombul die Geduldprobe: Er zog die Anpassungsmaßnahme durch, reichte das Zertifikat bei der Handwerkskammer Berlin ein – und freute sich nach drei Monaten über die volle Anerkennung.

„Anerkennung macht selbstsicher“

Heute arbeitet Tayfun Tombul seiner Qualifikation entsprechend im Karosseriebereich. Dank der Anerkennung fühlt er sich unabhängig und für den Arbeitsmarkt gerüstet: „Obwohl ich in einem fremden Land mit fremden Gepflogenheiten lebe, fühle ich mich viel selbstsicherer. Ich habe beruflichen Erfolg und konnte mir selbst und anderen beweisen, dass ich qualifiziert bin. Das macht mich glücklich!“

Das Gespräch mit Tayfun Tombul wurde im November 2014 geführt.



In Argentinien war Yanina Ketzelman (41) als Kieferorthopädin erfolgreich. Nach der Anerkennung ihrer Berufszulassung (Approbation) startet sie nun auch in Deutschland durch.

//

**ANERKENNUNG
BEDEUTET FÜR MICH ...**

... beruflichen Erfolg in
Deutschland. Dafür bin
ich sehr dankbar!

//

Yanina Ketzelman – Anerkennung als Zahnärztin



„KOMPLIZIERT, ABER ES LOHNT SICH“

Als Yanina Ketzelman im April 2013 – der Liebe wegen – nach Berlin kam, war ihr Deutschland nicht mehr ganz fremd. Während eines Gastaufenthaltes an der Uni Gießen hatte sie ihre neue Heimat bereits kennengelernt.

„Langer Atem und eine Prise Humor“

Aus Argentinien besaß Yanina Ketzelman umfassende Berufserfahrung: Sie hatte schon jahrelang sowohl in einer Privatpraxis als auch an einer Universitätsklinik als Kieferorthopädin gearbeitet. Bereits vor ihrer Einreise hatte sie außerdem den Arbeitsvertrag mit einer deutschen Praxis in der Tasche – und damit zugleich die hiesige Berufserlaubnis.

Was ihr noch fehlte, war die Approbation. Diese zu erlangen, war jedoch nicht so einfach wie gedacht: „Da die Qualität der argentinischen Ausbildung in Deutschland noch nicht so bekannt ist, war das Verfahren etwas komplizierter, als es beispielsweise bei einem Abschluss in den USA gewesen wäre.“

Aber das hatte sie geahnt und noch in Argentinien alle Unterlagen, die ihre Qualifikation belegten, zusammengestellt. Der Anerkennungsprozess war für Yanina Ketzelman

emotional und finanziell nicht immer einfach: „Zum Glück ist mein Verlobter Jurist. Er hat mir bei rechtlichen Fragen und der oft komplizierten Behördensprache sehr weitergeholfen.“

„Persönlich mit den Leuten sprechen“

Als weitere große Hilfen empfand sie den „Anerkennungsfinder“ und das Internet-Portal „Anerkennung in Deutschland“ – war sich aber bewusst, dass beide natürlich den direkten Kontakt nicht ersetzen konnten: „Es ist immer gut, persönlich mit den Leuten zu sprechen.“ Bei Fachfragen stand ihr beispielsweise die Bundeszahnärztekammer mit Rat und Tat zur Seite.

Im Dezember 2013 schließlich – drei Monate nach Antragstellung – erhielt Yanina Ketzelman die Approbation als Zahnärztin. Für sie ist das allerdings erst der Anfang der neuen Karriere in Deutschland. Die 41-Jährige strebt als nächsten Schritt schon die Anerkennung ihrer Fachzahnarztausbildung an. Und auch da ist sie zuversichtlich – wie überhaupt: „Mit meiner jetzigen Situation bin ich sehr glücklich und freue mich beruflich wie privat auf viele weitere spannende Projekte!“

Das Interview mit Yanina Ketzelman wurde im Juni 2014 geführt.

A man with short dark hair and a slight smile, wearing a blue t-shirt with the word 'RUCHT' on it and khaki pants with a brown belt. He has his arms crossed and is standing in what appears to be a workshop or factory setting with blurred shelves in the background.

Der Syrer Fares Schammas (40) beantragte 2001 Asyl in Deutschland. Zunächst war er in vielen Aushilfsjobs tätig, seit 2015 kann er dank der Anerkennung in seinem erlernten Beruf als Tischler arbeiten.

//

**ANERKENNUNG
BEDEUTET FÜR MICH ...**

... wieder in meinem Traumberuf zu arbeiten, in dem ich absolut verwurzelt bin.

//



„ICH LIEBE DEN TISCHLERBERUF“

Von klein auf hatte Fares Schammas den Geruch von frisch gehobeltem Holz in der Nase. In seiner Heimat Syrien hatte seine Familie drei eigene Tischlereien; er und seine sieben Brüder haben alle Tischler gelernt. Bis zu seinem 26. Lebensjahr half er seinem Vater, das Unternehmen weiter aufzubauen.

2001 musste Fares Schammas Syrien verlassen und beantragte Asyl in Deutschland, wo bereits einer seiner Brüder lebte. Er hatte auch einen professionellen Anreiz: „Deutschland ist weltweit berühmt für sein Handwerk.“ Dennoch folgte zunächst Ernüchterung: Ohne Arbeitserlaubnis und mit geringen Deutschkenntnissen musste er sich mit Gelegenheitsjobs über Wasser halten. Seinem ursprünglichen Beruf kam er in dieser Zeit als Zimmermannhelfer am nächsten: „Das hatte etwas mit Holz zu tun und hat mir Spaß gemacht.“

„Ich habe gekämpft, denn ich mag meinen Beruf“

Aber auch als Fares Schammas besser Deutsch sprach, gelang ihm trotz intensiver Suche noch nicht der berufliche Durchbruch: „Es war schwierig ohne Gesellenbrief.“ Dennoch: „Alles hier war besser als mein früheres Leben.“

2012, mit dem neuen Anerkennungsgesetz, bot sich die große Chance: Fares Schammas stellte den Anerkennungsantrag. Aber die Unterlagen erlaubten kein nach deutschen Maßstäben zuverlässiges Urteil über die Inhalte und Qualität seiner Ausbildung.

Ein Gespräch mit Fares Schammas vermittelte den Experten der Handwerkskammer (HWK) allerdings den Eindruck,

dass er durchaus die wesentlichen Kenntnisse besitzt, die für einen Tischler – auch hierzulande – erforderlich sind. Er solle doch im Rahmen einer **Qualifikationsanalyse*** – finanziert über das Projekt „Prototyping“ – die fehlenden schriftlichen Nachweise über seine berufliche Kompetenz einfach „praktisch“ nachweisen. Gesagt, getan.

„Die Anerkennung – das macht viel aus“

Um die volle Gleichwertigkeit seines Berufsabschlusses zu erreichen, hatte Fares Schammas aber noch eine letzte Hürde zu bewältigen: die Anpassungsqualifizierung. Wie alle Tischler aus dem Ausland musste er die für den Beruf notwendigen, weil sicherheitsrelevanten Maschinenkurse belegen. „Das war nochmal eine besonders schwere Zeit. Alles hat so lange gedauert, obwohl ich das alles schon gelernt hatte – nur eben nicht nachweisen konnte.“

Ein Betriebspraktikum und drei Maschinenkurse später war auch diese Hürde genommen und im Februar 2015 erhielt Fares Schammas die volle Anerkennung als Tischler. „Jetzt habe ich eine offizielle deutsche Bescheinigung, dass ich das kann, was auch ein deutscher Tischler kann.“

Mittlerweile arbeitet Fares Schammas wieder in seinem Traumberuf – und das in Festanstellung bei der Firma Ruchti-Ladenbau in Oftersheim (Baden-Württemberg).

Das Gespräch mit Fares Schammas wurde im Juni 2015 geführt. Intensiv beraten und begleitet wurde Fares Schammas während des gesamten Verfahrens von der HWK Mannheim.



* Mehr Informationen zum Projekt „Prototyping Transfer – Berufsanerkennung mit Qualifikationsanalysen“ finden Sie unter: www.erkennung-in-deutschland.de/qualifikationsanalyse



In Uganda war Esther Wamala-Bollig (30) als Krankenschwester und Hebamme tätig. 2011 zog sie mit ihrem Mann nach Deutschland. Auch hier arbeitet sie mittlerweile als anerkannte Gesundheits- und Krankenpflegerin.



**ANERKENNUNG
BEDEUTET FÜR MICH ...**

... große Freude
und mehr berufliche
Sicherheit.





„MAN MUSS IMMER KÄMPFEN, NIEMALS AUFGEBEN“

Vielleicht war Esther Wamala-Bollig (30) ja etwas blauäugig: „Als ich hierhergekommen bin, wusste ich gar nicht, dass ich nicht als Gesundheits- und Krankenpflegerin oder Hebamme arbeiten darf. Ich hatte doch eine Arbeitserlaubnis und in Uganda schon etwas Deutsch gelernt.“ Entsprechend war sie überrascht, als sie sich, noch während ihres Integrationskurses, als Krankenpflegerin bewarb – und nur Absagen erhielt.

„Ich dachte, ich könnte in meinem Beruf arbeiten, aber das war nicht so einfach“

Esther Wamala-Bollig erfuhr von der Möglichkeit der Anerkennung ihres Berufsabschlusses und begnügte sich während der Antragstellung zunächst mit einem sechsmonatigen Vollzeitpraktikum auf einer Mutter-Kind-Station. „Dort durfte ich zwar nur einfache Aufgaben erledigen, aber zumindest lernte ich das deutsche Gesundheitswesen besser kennen.“ Im Anschluss an das Praktikum arbeitete die damals 27-Jährige als Helferin in einem Altenheim. Die Rückmeldung zum Anerkennungsantrag traf zu diesem Zeitpunkt ein, war aber enttäuschend: Sie hatte zwar den Integrationskurs mit der Bestnote B1 abgeschlossen, für die Anerkennung war jedoch das Niveau B2 notwendig. Die Unterlagen wurden deshalb zunächst nicht angenommen. Also schrieb sich Esther Wamala-Bollig bei einem Sprachkurs am Goethe-Institut in Berlin ein – und erhielt schon nach einem internen Test einen Vorab-Bescheid über das Bestehen der B2-Prüfung.

Und noch ein Papier fehlte: der „Code of Conduct“, eine Art internationales Führungszeugnis. „Das Dokument von

Interpol zu bekommen, war eine echte Herausforderung. Das Bundeskriminalamt erklärte sich für nicht zuständig, die zuständige Polizeidienststelle wollte keine Fingerabdrücke abnehmen. Es lag ja nichts gegen mich vor.“ Ein freundlicher Polizeibeamter nahm ihr dann „inoffiziell“ die Fingerabdrücke ab. Diese schickte sie nach Uganda – und musste schließlich das erforderliche Zeugnis persönlich bei der dortigen Interpol abholen.

„Ich bin froh, dass ich nicht aufgegeben habe“

Weil sich das Berliner Landesamt für Gesundheit und Soziales bei einem persönlichen Gespräch schon von den guten Deutschkenntnissen und Unterlagen der Uganderin überzeugt und die Gleichwertigkeit ausnahmsweise schon vorab geprüft hatte, ging dann nach der Vorlage von Interpol- und B2-Zeugnis alles ganz schnell: Im Mai 2013 erhielt Esther Wamala-Bollig den Anerkennungsbescheid, seit Juli desselben Jahres ist sie ohne Unterbrechung als Gesundheits- und Krankenpflegerin beschäftigt, erhielt einen unbefristeten Arbeitsvertrag und wurde im Dezember 2014 deutsche Staatsbürgerin. Ihr Fazit: „Ich bin sehr froh, dass ich nicht aufgegeben habe. Heute werde ich nicht nur besser bezahlt, sondern bekomme auch sehr viel Respekt von meinen Kollegen.“

Das Gespräch mit Esther Wamala-Bollig wurde im Dezember 2014 geführt. Im Anerkennungsverfahren wurde sie unterstützt vom Berliner Verein „Miteinander Weltweit“ und dem IQ Landesnetzwerk Berlin.



Als Esther Wamala-Bollig im Jahr 2011 nach Deutschland kam, gab es das Anerkennungsgesetz noch nicht. Seit April 2012 hätte sie den Antrag auf Anerkennung schon vom Ausland aus stellen können.

A smiling man with a shaved head and a light beard, wearing a white polo shirt, stands in a workshop. The background is a blurred industrial setting with various tools and equipment.

Seit Januar 2012 lebt Gaspare Marulli (37) in Deutschland. Ohne Umwege bekam er die volle Anerkennung als Industriemechaniker – weil seine langjährige Berufserfahrung berücksichtigt wurde.

//

**ANERKENNUNG
BEDEUTET FÜR MICH ...**

... mehr Möglichkeiten auf
dem Arbeitsmarkt!

//



„ICH MÖCHTE WEITERKOMMEN“

Im Januar 2012 kam Gaspare Marulli nach Hamburg. Deutschland war ihm nicht fremd. Er kannte es von vielen Besuchen: „Meine Frau ist Deutsche und lebte hier.“ Da es für seine Frau schwierig gewesen wäre, in Italien Arbeit zu finden und die wirtschaftliche Situation in seiner Heimat sich verschlechterte, entschied sich das Paar für Deutschland als Lebensmittelpunkt – und Gaspare Marulli wagte hier einen Neuanfang.

„Anfangs scheint es schwierig“

Der erste Schritt: ein dreimonatiger Integrationskurs, nach dem der 37-jährige Italiener auch schon etwas besser Deutsch sprach. Der zweite Schritt: die Suche nach einer Anstellung als Industriemechaniker. Da der Beruf in Deutschland nicht reglementiert ist, war Gaspare Marulli hier auf einen Arbeitgeber angewiesen, der bereit war, einen Arbeiter auch ohne offizielle Anerkennung gleichgestellt zu beschäftigen. Er geriet an den Richtigen: „Ich habe mich beworben und direkt die Stelle gefunden. Toll, dass mein Arbeitgeber mehr Wert auf mein Können als auf meine Sprachkenntnisse legte.“

„Nicht aufgeben“

Dennoch: Eine offizielle Anerkennung war für Marulli unverzichtbar – man weiß ja nie. „Die Anerkennung wollte ich unbedingt haben, um abgesichert zu sein. In Italien ist die Ausbildung nicht so spezialisiert wie in Deutschland.“ Dass er in Italien bereits seit über 10 Jahren in seinem Beruf gearbeitet hatte, war für das reibungslose Verfahren entscheidend: „Deshalb musste ich an keinen weiteren Maßnahmen teilnehmen und habe von der IHK FOSA gleich die volle Anerkennung als Industriemechaniker bekommen.“

Die Sorge von Gaspare Marulli war fürs Erste unbegründet: Nach wie vor ist er bei dem Unternehmen, das von Beginn an seinen Fähigkeiten vertraute, in der Produktion für die Wartung des Maschinenparks verantwortlich – seit der erfolgreichen Anerkennung allerdings zum Vorarbeiter befördert. „Mein Chef ist sehr zufrieden mit meiner Arbeit. Mit der Anerkennung bin ich nun auch offiziell gleichgestellt.“

Das Gespräch mit Gaspare Marulli wurde im September 2014 geführt. Beraten wurde er von der Diakonie Hamburg – Zentrale Anlaufstelle Anerkennung (ZAA) und von der Anerkennungsberatung der Handwerkskammer Hamburg.



Łukasz Wesołowski (30) polnischer Abschluss als Elektromechaniker wurde zunächst nur zum Teil anerkannt. Nach einem Anpassungslehrgang erhielt er die volle Anerkennung als Elektroniker für Maschinen und Antriebstechnik.

//

ANERKENNUNG BEDEUTET FÜR MICH ...

... Chancengleichheit – ich habe eine offizielle Bestätigung meiner Qualifizierung, die mir neue Wege eröffnet.

//



„ICH WEISS, WAS ARBEIT IST“

Seit Mai 2012 lebt Łukasz Wesołowski mit seiner Frau und seinen beiden Töchtern in Hamburg. Die Aussicht auf bessere Perspektiven war für ihn der wichtigste Grund, von Polen nach Hamburg zu ziehen. Der 30-Jährige wusste, was er kann – und was er suchte: „Ich habe in Polen bereits acht Jahre gearbeitet, zwischenzeitlich auch studiert. Ich weiß, was Arbeit ist und entsprechend waren meine Erwartungen an ein ganz normales Leben in Deutschland: Arbeiten, Geld verdienen und einfach gut leben.“

„Das Wichtigste ist erst einmal die Sprache“

Den Beruf Elektromechaniker, zu dem er die Ausbildung in Polen nach vier Jahren erfolgreich abgeschlossen und in dem er dort bereits gearbeitet hatte, gibt es in Deutschland allerdings seit einigen Jahren nicht mehr. „Mit der Anerkennung war es daher erst einmal schwierig. Allerdings passte mein gelernter Beruf gut auf das Berufsbild des Elektrikers für Maschinen und Antriebs-technik.“

Die Etappen zur vollen Anerkennung in diesem Beruf begriff Łukasz Wesołowski als Herausforderung, der er sich stellte: Zunächst die Teilanerkennung seines polnischen Berufsabschlusses. Im Anschluss ein Anpassungslehrgang mit begleitendem Sprach- und Lerntraining in eben der Firma für Elektromaschinenbau, für die er auch heute noch arbeitet.

„Man muss viel Lust mitbringen“

Zwar war die eigene Motivation für Łukasz Wesołowski das A und O auf dem Weg zur Anerkennung. Aber er weiß, dass er es ohne vielfältige Unterstützung wahrscheinlich nicht geschafft hätte: Die Diakonie Hamburg war seine erste Anlaufstelle, das Jobcenter half finanziell und ein Stipendium der Stadt Hamburg (speziell für Anerkennungsinteressierte) ermöglichte die Teilnahme an weiteren überbetrieblichen Lehrgängen. Die Handwerkskammer vermittelte ihn schließlich an seinen jetzigen Arbeitgeber.

„Danke für die Chance“

Neun Monate nach dem Antrag war Łukasz Wesołowski am Ziel: volle Anerkennung als Elektroniker für Maschinen und Antriebstechnik. „Zeitlich war es eine Herausforderung, aber ansonsten ist alles gut gelaufen. Und es hat sich wirklich gelohnt. Ich habe nun nicht mehr nur meine polnischen Zeugnisse, sondern ein Zertifikat, das mir schwarz auf weiß bescheinigt, dass mein erlernter Beruf gleichwertig ist.“ In der neuen Firma fühlt er sich sehr wohl: „Ich danke meinem Chef wirklich sehr, dass ich die Chance in seinem Betrieb bekommen habe.“

Das Gespräch mit Łukasz Wesołowski wurde im Juni 2014 geführt. Seine Anerkennung wurde von der Diakonie Hamburg (ein Teilprojekt des IQ Förderprogramms in Hamburg) beratend begleitet.

SCHRITT FÜR SCHRITT

ANERKENNUNG AUSLÄNDISCHER BERUFSQUALIFIKATIONEN FÜR DAS ARBEITEN IN DEUTSCHLAND

Sie möchten in Deutschland in dem Beruf arbeiten, für den Sie in Ihrem Heimatland einen Abschluss erworben haben? Dann sollten Sie klären, ob Ihre beruflichen Qualifikationen in Deutschland anerkannt werden und ob Sie einen offiziellen „Anerkennungsbescheid“ benötigen. Eine Anerkennung kann nämlich je nach Beruf notwendig sein (zum Beispiel Ärztin, Lehrer oder Krankenschwester) oder Ihre Chancen auf dem Arbeitsmarkt in Deutschland erhöhen, weil Ihr Arbeitgeber besser einschätzen kann, was Sie gelernt haben.



Wenn Sie kein Deutsch sprechen, holen Sie sich am besten Unterstützung von einer Person, die Deutsch spricht und Sie im Verfahren begleiten kann.



EINREISE- UND ARBEITSERLAUBNIS KLÄREN

Wenn Sie noch im Ausland sind: Unter welchen Bedingungen Sie in Deutschland leben und arbeiten dürfen, erfahren Sie mit dem Quick-Check auf [make-it-in-germany.com](https://www.make-it-in-germany.com) (auf Englisch und Deutsch)



ANERKENNUNGS-PORTAL NUTZEN

Das Portal „Anerkennung in Deutschland“ informiert in acht Sprachen umfassend über alle wichtigen Fragen zur beruflichen Anerkennung: [anerkennung-in-deutschland.de](https://www.anerkennung-in-deutschland.de)

Prüfen Sie mit dem „Anerkennungs-Finder“, ob eine Anerkennung Ihrer Berufsqualifikation für Sie notwendig oder hilfreich ist. (auf Englisch und Deutsch)

Der „Anerkennungs-Finder“ nennt Ihnen die für Ihren Beruf und den (gewünschten) Wohn- oder Arbeitsort zuständige Anerkennungsstelle.



3



BERATUNGS- ANGEBOTE NUTZEN

Sie haben noch Fragen? Auf dem Portal finden Sie Beratungsstellen des Förderprogramms „Integration durch Qualifizierung (IQ)“, die Sie zum richtigen „Referenzberuf“ und allen anderen wichtigen Fragestellungen beraten und unterstützen.

netzwerk-iq.de/beratung

Eine bundesweite telefonische Beratung bietet die Hotline „Arbeiten und Leben in Deutschland“ des Bundesamts für Migration und Flüchtlinge (BAMF). Sie erreichen sie Montag bis Freitag von 9 Uhr bis 15 Uhr unter der Nummer +49 30 1815-1111.

4



ANTRAG STELLEN

Voraussetzung für den Antrag ist, dass Sie einen Berufsabschluss erworben haben. Den Antrag können Sie auch vom Ausland aus stellen. Nehmen Sie am besten vor der Antragstellung Kontakt mit der im „**Anerkennungs-Finder**“ genannten Anerkennungsstelle auf.

 Viele Behörden in Deutschland sprechen nur Deutsch.

 Die Kosten liegen zwischen 200 und 600 Euro. Infos zu den genauen Kosten gibt die Anerkennungsstelle.

5



ANERKENNUNGS- STELLE PRÜFT IHRE UNTERLAGEN

Die Überprüfung der Gleichwertigkeit Ihrer Qualifikation mit der deutschen Referenzqualifikation dauert normalerweise nicht länger als 3 Monate.

Dabei wird auch Ihre Berufserfahrung berücksichtigt.

 Das Verfahren kann erst beginnen, wenn Sie bei der Antragstellung alle erforderlichen Unterlagen vorgelegt haben (z. B. Arbeits- und Abschlusszeugnisse oder Lebenslauf).



6



SIE BEKOMMEN IHREN BESCHIED

Was steht darin?

Volle Anerkennung: Ihre Qualifikation ist gleichwertig mit dem deutschen Abschluss. Sie können sich in Deutschland bewerben!

 Es kann sein, dass Sie keine Anerkennung oder eine Teilanerkennung bekommen.

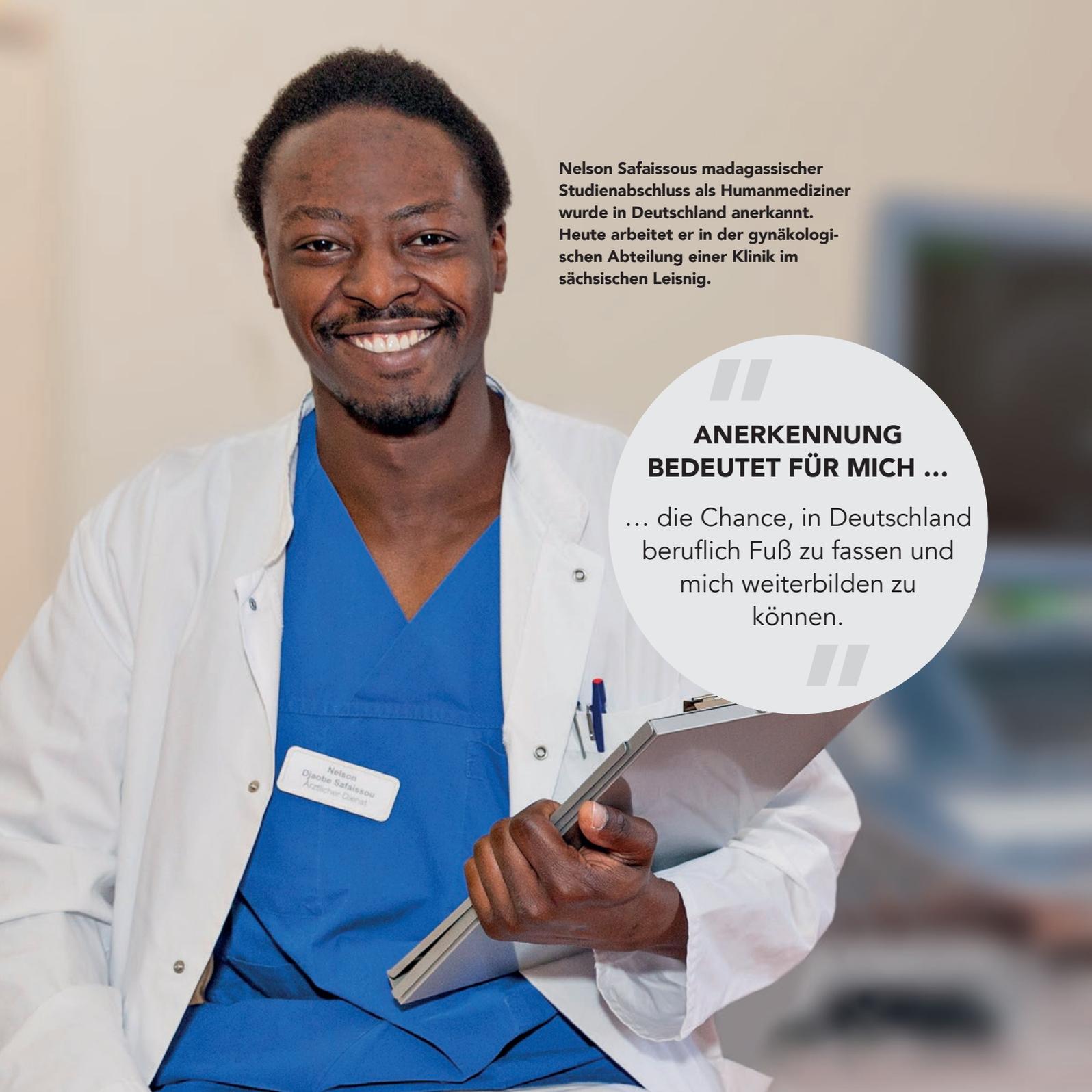
Die Unterschiede zum deutschen „Referenzberuf“ sind genau aufgelistet.

Ihre Anerkennungsstelle oder IQ Beratungsstelle informiert Sie über Möglichkeiten und Kosten von Maßnahmen, mit denen Sie die volle Anerkennung bekommen können (z. B. eine Weiterbildung).



 anerkennung-in-deutschland.de

Das Informationsportal der Bundesregierung zur Anerkennung ausländischer Berufsqualifikationen



Nelson Safaïssou madagassischer Studienabschluss als Humanmediziner wurde in Deutschland anerkannt. Heute arbeitet er in der gynäkologischen Abteilung einer Klinik im sächsischen Leisnig.

//

**ANERKENNUNG
BEDEUTET FÜR MICH ...**

... die Chance, in Deutschland beruflich Fuß zu fassen und mich weiterbilden zu können.

//



„DAS ERSTE ZIEL HABE ICH ERREICHT“

Nelson Safaïssou (32) hat schon einen weiten Weg hinter sich – und trotzdem noch viel vor. Vor zweieinhalb Jahren kam der gebürtige Kameruner nach Deutschland – der Liebe wegen. Aber auch, um beruflich einige große Schritte zu machen.

Seine heutige Frau, eine Sächsin, hatte Nelson Safaïssou während seines Medizinstudiums auf Madagaskar kennengelernt. Nach dessen Abschluss war er Humanmediziner, und zwar ein Humanmediziner mit dem unbedingten Willen, Facharzt zu werden: „Die Weiterbildung wollte ich im Norden machen, denn in Madagaskar fehlt es teilweise an Material und Geräten.“ In Deutschland war gerade das Anerkennungsgesetz angepasst worden. Da war klar: Deutschland ist die erste Wahl. „Im Vergleich zu Frankreich schien es trotz der Sprachbarriere leichter, die Approbation zu erhalten.“

„Am allerwichtigsten ist die Sprache“

Beim Sprung über diese Barriere half Nelson Safaïssou eine vermeintlich urdeutsche Tugend: eiserne Disziplin. Ein Jahr lang büffelte er Deutsch und hievte sich damit von Sprachlevel A1 auf mittlerweile C1. Für den Antrag auf Approbation wäre B2 bereits ausreichend gewesen.

Die bürokratischen Hürden schienen zunächst etwas höher zu liegen: „In Sachsen muss man eigentlich zuerst eine Arbeitsstelle nachweisen, bevor man die Approbation beantragt. Allerdings habe ich ohne Approbation keine Arbeitsstelle finden können.“ Rund 100 Bewerbungen schrieb Nelson Safaïssou. Ergebnis: nicht ein einziges Bewerbungsgespräch. Der junge Mediziner spielte mit dem Gedanken, als Krankenpfleger einzusteigen.

„Nicht aufgeben! Man muss Geduld haben und gut vorbereitet sein“

Aber Nelson Safaïssou gab nicht auf, recherchierte, entdeckte den „Anerkennungs-Finder“ – und nutzte die Informationen: „Ich war dann in Kontakt mit der IBAS-Beratungsstelle Dresden im IQ Netzwerk Sachsen, die mir vorgeschlagen hat, die Approbation einfach bei der Landesdirektion Dresden zu beantragen.“

Nelson Safaïssou schickte alle relevanten Unterlagen und einige weitere Informationen zur Anerkennung seines Abschlusses an die Landesdirektion, telefonierte nochmals nach, vereinbarte einen Termin und kam zu diesem bestens vorbereitet. Eine Woche später hatte er die Approbation, sein Studium auf Madagaskar war als voll gleichwertig anerkannt worden – alles ganz unbürokratisch.

„Ich kann endlich arbeiten“

Der erste Gedanke: „Ich kann endlich arbeiten!“ Eine Anstellung ließ nicht lange auf sich warten: An der Helios-Klinik in Leisnig, an der Nelson Safaïssou noch immer arbeitet, geht es jetzt vorwärts – und zwar in Richtung Facharzt für Gynäkologie und Geburtshilfe.

Apropos Geburt: Auch der eigene Nachwuchs ist bereits da. Nelson Safaïssou hat also offensichtlich noch viel vor!

Das Gespräch mit Nelson Safaïssou wurde im März 2015 geführt. Die IBAS-Beratungsstelle Dresden des Förderprogramms „Integration durch Qualifizierung (IQ)“ in Sachsen beriet und begleitete ihn im Verfahren.



Einen Monat nach Antragstellung hielt Christine Schuller (32) ihren Anerkennungsbescheid in den Händen. Kein Wunder: Ihre Qualifikationen aus Rumänien waren hervorragend, der Antrag auf Anerkennung perfekt vorbereitet.

//

**ANERKENNUNG
BEDEUTET FÜR MICH ...**

... Sicherheit. Ich arbeite in Deutschland in dem Beruf, der mir Spaß macht.

//



„OHNE ARBEIT GEHT ES NICHT“

In Deutschland zu leben war schon immer ein großer Traum von Christine Schuller: Bis zur 8. Klasse hatte die 32-jährige Rumänin eine deutsche Schule in Sibiu (Hermannstadt) besucht, in ihrer Familie wurde Deutsch gesprochen und viele ihrer Verwandten leben hier.

„Es war schon immer mein Traum, nach Deutschland zu kommen“

Die endgültige Entscheidung zum Umzug fiel dann allerdings ganz spontan: „Mein Mann und ich haben beschlossen, es einfach mal auszuprobieren. Wir haben unsere Koffer gepackt und sind nach Deutschland gekommen – ohne ganz konkrete Vorstellungen.“ Sieben Jahre hatte Christine Schuller da bereits in Rumänien als Bürokraft gearbeitet. „Das hat mir sehr viel Spaß gemacht und ich wollte auch in Deutschland gerne weiter in meinem Lieblingsberuf arbeiten.“

„Weiter im Lieblingsberuf arbeiten“

Auch wenn die ersten Bewerbungen erfolglos waren: Ihre beste Freundin hatte schon gute Erfahrungen im

Beruf gesammelt und deshalb blieb Christine Schuller „am Ball“. Ihr Antrag auf Anerkennung bei der IHK FOSA war bestens vorbereitet: Alle beruflichen Tätigkeiten, Fähigkeiten und Erfahrungen waren lückenlos dokumentiert, wichtige Unterlagen wie Diplome und Arbeitszeugnisse waren übersetzt und beglaubigt – darunter auch die Nachweise einer Weiterbildung zur Verwaltungsassistentin sowie eines Studiums im Finanz- und Bankwesen.

„Vieles hat sich geändert, vor allem mein positives Denken: Ich kann es schaffen!“

Weil sich perfekte Vorbereitung auszahlt, hielt Christine Schuller schon einen Monat, nachdem sie die Unterlagen eingereicht hatte, den Anerkennungsbescheid in den Händen. Und jetzt klappte es auch mit den Bewerbungen: „Ich freue mich, dass ich über die Zeitarbeitsfirma eine gute Stelle gefunden habe. Ich kann in meinem Beruf weiterarbeiten – und sogar schneller als gedacht.“

Das Gespräch mit Christine Schuller wurde im Juni 2014 geführt. Die Beratung durch die „Tür an Tür Integrationsprojekte gGmbH“ (MigraNet – IQ Landesnetzwerk Bayern) in Augsburg war eine wichtige Unterstützung.



Als Josip Vukoje (40) im Jahr 2005 nach Deutschland kam, musste er noch für längere Zeit unter seiner Qualifikation arbeiten: Das Gesetz, das die Anerkennung seiner kroatischen Ausbildung zum Anlagenmechaniker für Sanitär-, Heizungs- und Klimatechnik und seinen Meistertitel erlaubt hätte, gab es erst 2012.

//

**ANERKENNUNG
BEDEUTET FÜR MICH ...**

... dass ich den
deutschen Kollegen
gleichgestellt bin.

//



„WENN MAN WILL, KLAPPT ALLES“

Anerkennung? Für Josip Vukoje lange Zeit kein Thema. Nachdem der Kroatier im September 2005 zu seiner Frau nach Deutschland gezogen war und eine Stelle angetreten hatte, gab es für ihn eine unangenehme Überraschung: „Ich erfuhr, dass meine Zeugnisse nicht anerkannt sind.“ Während er in Kroatien schon als Geselle Verantwortung übernommen hatte, konnte er nun in Deutschland als Werkstatthelfer lediglich einfache Arbeiten verrichten. „Dabei hatte ich zum Teil mehr Erfahrung als meine Kollegen.“

„Es ist nicht einfach, ständig unterfordert zu sein“

Mit dem neuen Anerkennungsgesetz boten sich Josip Vukoje dann ganz andere Perspektiven: Nachdem ihm ein Arbeitskollege davon berichtet hatte, wandte er sich direkt an die HWK München, um dort seine Zeugnisse anerkennen zu lassen. „Zunächst habe ich die Anerkennung für die Ausbildung zum Anlagenmechaniker für Sanitär-, Heizungs- und Klimatechnik erhalten. Ein halbes Jahr später hatte ich dann auch die Anerkennung der Meisterprüfung zum Installateur und Heizungsbauer in der Tasche.“ Blieb noch der Teil „Berufs- und Arbeitspädagogik“, der unter anderem die Einweisung von Auszubildenden umfasst. Aber auch diese Prüfung bereitete Josip Vukoje keine Probleme.

„Die Anerkennung hat mir Kraft gegeben“

Die Arbeit des 40-Jährigen hat sich seitdem grundlegend verändert. Während er zuvor die ständige Unterforderung ebenso wie das geringe Gehalt als belastend empfand, arbeitet Vukoje heute dank der Anerkennung als Anlagenmechaniker für Sanitär-, Heizungs- und Klimatechnik absolut selbstverantwortlich – und wird natürlich auch besser bezahlt.

Persönlich brachte ihn das ebenfalls weiter: „31 Jahre lang war ich starker Stotterer, die ungewohnte Situation in Deutschland hatte das noch verschlimmert. Die Anerkennung hat mir neues Selbstbewusstsein gebracht und mir die Kraft gegeben, das anzugehen. Nur drei Wochen nach einem zehntägigen Kurs in einem Institut in Amsterdam, das sich auf die Therapie von Stottern spezialisiert hat, habe ich bei einer Veranstaltung der IHK vor knapp hundert Leuten von meiner Anerkennung berichtet.“

Kein Wunder, dass Josip Vukoje zuversichtlich ist: „Familie und Arbeit harmonieren, mein Stottern habe ich überwunden. Wenn alles gut läuft, werde ich irgendwann auch eine Stelle als Meister finden.“

Das Gespräch mit Josip Vukoje wurde im August 2014 geführt. Die Servicestelle zur Erschließung ausländischer Qualifikationen in München (eingebunden in MigraNet – IQ Landesnetzwerk Bayern) beriet ihn während des Prozesses der Anerkennung.



Schon seit 1985 lebt und arbeitet Laila Alim (52) in Deutschland. Damals kam sie aus Afghanistan. Aber erst mit Inkrafttreten des Anerkennungsgesetzes vor wenigen Jahren ist sie auch beruflich anerkannt: als Gesundheits- und Krankenpflegerin in der ambulanten Pflege.

//

**ANERKENNUNG
BEDEUTET FÜR MICH ...**

... extrem viel.
Es ist mein persönlicher
Nobelpreis!

//



„MEIN ZIEL HABE ICH NIE AUS DEN AUGEN VERLOREN“

Als 20-Jährige flüchtete Laila Alim von Afghanistan nach Deutschland. Aus ihrer Heimat brachte sie abgeschlossene Ausbildungen als Hebamme und als Krankenpflegerin mit. Ohne eine offizielle Anerkennung der Qualifikationen konnte sie jedoch nicht in „ihren Berufen“ in Deutschland arbeiten. Und das Bemühen um Anerkennung musste sie zunächst – und schließlich für lange Zeit – zurückstellen: „Meine familiäre Situation ließ das nicht zu.“ Rund 15 Jahre kümmerte sich Laila Alim rund um die Uhr um ihre fünf Kinder. „Mein Ziel, in Deutschland auch zu arbeiten, habe ich allerdings nie aus den Augen verloren.“

„Ich habe weiter gekämpft“

2011 nahm Laila Alim schließlich das „Projekt Anerkennung“ ihrer Hebammen-Ausbildung erneut in Angriff – und stand schnell vor der nächsten Hürde: Die erforderliche Anpassungsmaßnahme konnte sie nicht abschließen. Es fand sich einfach kein Praktikumsplatz in der Nähe ihres Wohnortes. Ein herber Rückschlag. „Aber ich habe weitergekämpft!“

Mit dem neuen Anerkennungsgesetz im April 2012 wies eine Mitarbeiterin bei der Behörde für Gesundheit und Verbraucherschutz in Hamburg ihr den Erfolgsweg: Laila Alim solle doch einfach ihre zweite Ausbildung als Gesundheits- und Krankenpflegerin anerkennen lassen. Die

auch in diesem Fall erforderliche Anpassungsmaßnahme an der Universitären Bildungsakademie des Universitätsklinikums Hamburg-Eppendorf meisterte die Afghanin – wengleich ihr die vielen Fachbegriffe schwer zu schaffen machten: „Aber ich habe viele neue Dinge gelernt, auch weil meine Ausbildung in Afghanistan speziell auf Patientinnen ausgelegt war.“

„Ich gehe mit offenem Herzen zu meinen Patienten“

Laila Alim erreichte ihr Ziel: die Anerkennung als Gesundheits- und Krankenpflegerin. Der berufliche Anschluss ließ nicht lange auf sich warten: „Danach habe ich ganz viele Jobangebote bekommen, ich musste mich gar nicht groß bewerben!“ Die Entscheidung fiel ihr leicht: „Bei meiner jetzigen Stelle hatte ich bereits als Aushilfe während der Maßnahme gearbeitet.“

Die für sie noch verhältnismäßig neue Situation erfüllt sie mit Stolz: „Als Gesundheits- und Krankenpflegerin werde ich jetzt mehr respektiert. Und alle freuen sich über meine Fachkompetenz. Ich arbeite sehr gerne und gehe mit offenem Herzen zu meinen Patienten.“

Das Gespräch mit Laila Alim wurde im August 2014 geführt. Die passage gGmbH, die die Anpassungsmaßnahme durchgeführt hat, ist ein Teilprojekt des IQ Förderprogramms in Hamburg.



Dmitry Gladchenko kam 2011 nach Deutschland. Frustriert von einem Gelegenheitsjob, entschied er sich im Mai 2013 für das Anerkennungsverfahren. Heute arbeitet er in seinem Traumjob: als Elektroanlagenmonteur.

//

ANERKENNUNG BEDEUTET FÜR MICH ...

... dass sich viele Türen öffnen.
Man hat mehr berufliche
Möglichkeiten und
Mitspracherecht.

//



„ICH WOLLTE UNBEDINGT MEINEN TRAUMJOB“

2011 folgte Dmitry Gladchenko (28) seiner Frau von Kasachstan nach Nienburg – und war kurz darauf ernüchtert: In Deutschland Arbeit zu finden, hatte er sich wirklich leichter vorgestellt. „Ich habe als Techniker und Elektriker bei der Eisenbahn gearbeitet und bin davon ausgegangen, dass ich hier mit meinem übersetzten Diplom eine Stelle finde.“ Stattdessen kam eine Absage nach der anderen. Schließlich landete Gladchenko gar in einer Fabrik für Fertigsalate.

„Keine Anerkennung war keine Option“

Von Bekannten erfuhr er, dass er sich seinen Berufsabschluss offiziell anerkennen lassen könne. Große Hoffnung machten sie ihm allerdings nicht: „Sie sagten, dass es total schwer sei, die Anerkennung zu erreichen.“ Dmitry Gladchenko war diese Warnung egal: „Wenn man nicht in seinem Beruf arbeiten kann, ist das frustrierend. Ohne Anerkennung zu bleiben war für mich also keine Option.“ Dank der guten Deutschkenntnisse seiner Frau konnte er zielgerichtet recherchieren – und schon wenig später die erforderlichen Unterlagen an die IHK Hannover schicken.

In einem persönlichen Gespräch mit dem Berater der IHK (dank des Sprachkurses, den er bereits besucht hatte, für Dmitry Gladchenko keine große Hürde) wurde der

passende Referenzberuf definiert – und siehe da: Für die volle Anerkennung fehlte lediglich noch ein sechswöchiges Firmenpraktikum. „Nach dem Praktikum habe ich dann direkt ohne Weiterbildung oder Prüfung die volle Anerkennung als Elektroanlagenmonteur erhalten.“

„Nicht auf Leute hören, die einem Angst machen“

Die Erfahrung war für Dmitry Gladchenko absolut positiv: „Der ganze Prozess verlief total reibungslos. Wenn ich wegen meiner Sprachbarriere etwas nicht verstanden habe, konnte sogar für mich übersetzt werden.“

Bereits drei Monate später schrieb er wieder Bewerbungen – und zwar mit Anerkennungsbescheid. Er erhielt sofort eine Zusage bei der Deutschen Bahn in Freiburg. Seine Probezeit ist mittlerweile abgelaufen, und er erhielt einen unbefristeten Vertrag. „Ich wollte unbedingt meinen Traumjob bei der Deutschen Bahn bekommen. Und was soll ich sagen – das habe ich geschafft!“

Das Gespräch mit Dmitry Gladchenko wurde im September 2014 geführt. Im Anerkennungsprozess beraten und begleitet wurde er von der IQ Beratungsstelle der IHK Hannover, Teilprojekt des IQ Förderprogramms in Niedersachsen.



Das Anerkennungsgesetz befreite den iranischen Arzt Keivan Daneshvar 2012 nach fünf Jahren aus dem Bürokratiendschungel. Nun war die Bahn frei für den 43-Jährigen, als Drittstaatsangehöriger die Approbation als Arzt zu erhalten.

//

**ANERKENNUNG
BEDEUTET FÜR MICH ...**

... alles. Die Planung meines Lebens! Ohne Anerkennung ginge es nicht.

//



„ICH WUSSTE, WAS ICH SUCHE“

Ohne offizielle Anerkennung als Arzt (Approbation) war das Berufsleben in Deutschland für Keivan Daneshvar (43) jahrelang ein Kampf: Bereits 2006 hatte der Iraner ein Stellenangebot nicht annehmen können, weil ihm sowohl Berufserlaubnis als auch Aufenthaltsgenehmigung fehlten. Zunächst arbeitete er zwei Jahre lang als Gastarzt am Uniklinikum Heidelberg. „Es gab viele bürokratische Probleme. Als Gastarzt habe ich zum Beispiel die Aufenthaltserlaubnis immer nur für ein halbes Jahr bekommen.“

„Deutschland war am attraktivsten“

Ebenso hinderlich: Jedes Mal, wenn Keivan Daneshvar innerhalb des Uniklinikums rotieren oder die Arbeitsstätte wechseln wollte, musste er die Berufserlaubnis aufs Neue beantragen. Das Prozedere dauerte jedes Mal mehrere Monate – ohne dass der junge Arzt seinem zukünftigen Arbeitgeber ein genaues Eintrittsdatum hätte nennen können. „Da haben einige natürlich abgesagt.“

Aber Keivan Daneshvar wollte unbedingt langfristig in Deutschland arbeiten: „Hier werden in der Radiologie hochwertige Geräte verwendet. Außerdem hatte ich viele deutsche Publikationen gelesen und wusste, dass die Forschung hier einen hohen Stellenwert hat, das reizte mich. Und ich hatte ja schon viele Bekannte hier.“

„Ganz alleine verliert man viel Zeit“

2009 wechselte Keivan Daneshvar ans Deutsche Krebsforschungszentrum in Heidelberg – und wieder brauchte er eine neue Berufserlaubnis. Erneut erhielt er

nur eine befristete Berufserlaubnis. „Aber ich musste versichern, die Kenntnisprüfung für Ärzte abzulegen.“ Sechs Monate später, im März 2010, absolvierte er die Prüfung – und damit wurde auch sein iranischer Abschluss als dem deutschen Medizinstudium gleichwertig anerkannt. Dennoch: Als Drittstaatler konnte er keine Approbation erhalten – und fühlte sich ohne diese offizielle Berufszulassung weiter als Arzt „zweiter Klasse“.

Das Anerkennungsgesetz war dann 2012 für den jungen Mediziner die Gelegenheit, auf die er so lange gewartet hatte: Er stellte den Antrag erneut – und erhielt die so wichtige Approbation. Eine zusätzliche Prüfung war nicht erforderlich, er hatte ja bereits die Kenntnisprüfung bestanden. „Ohne die wertvollen Informationen und die intensive Beratung des IQ Netzwerks hätte ich das allerdings nie geschafft.“

„Endlich kann ich in Deutschland ganz normal als Arzt arbeiten. Innerhalb von sieben Jahren habe ich es vom Gastarzt zum Oberarzt geschafft.“ Auch den akademischen Dokortitel trägt Keivan Daneshvar hierzulande nun ganz offiziell: „Ich habe inzwischen erneut promoviert, weil mein Dokortitel nicht anerkannt wurde. Nun habe ich einen Facharzttitel und arbeite als Oberarzt in der Radiologie.“ Das Fazit des Iraners: „Ohne die Anerkennung wäre das nicht möglich gewesen.“

Das Gespräch mit Dr. med. Keivan Daneshvar wurde im November 2014 geführt. Er wurde beraten vom Interkulturellen Bildungszentrum Mannheim gGmbH (IKUBIZ) des Förderprogramms „Integration durch Qualifizierung (IQ)“.

A portrait of Emma Jover García, a woman with reddish-brown hair and glasses, wearing a blue blazer over a patterned top and grey trousers. She is smiling and standing outdoors with a blurred green background.

Für den Beruf „Politikwissenschaftlerin“ gibt es kein reguläres Anerkennungsverfahren. Deshalb ist Emma Jover García (41) froh über die offizielle Zeugnisbewertung ihres Diploms.

//

**ANERKENNUNG
BEDEUTET FÜR MICH ...**

... die Anerkennung meiner Person und meines Beitrags in der Gesellschaft!
Ich fühle mich ernst genommen.

//



„DER AUFWAND HAT SICH GELOHNT“

„Mach Dir keine Sorgen, Mama. Spätestens in einem Jahr bin ich wieder da.“ Mit diesen Worten tröstete Emma Jover García ihre Mutter am Flughafen in Barcelona. Das war vor 17 Jahren. Die Katalanin war 23 Jahre alt und auf dem Weg zu einem Au-Pair-Job nach Deutschland. Aber sie kam nicht zurück. Heute ist Norddeutschland ihre Heimat. „Damit hat sich auch meine Mutter abgefunden.“

In Barcelona hatte Emma Jover García ein Studium der Politikwissenschaft abgeschlossen, in Deutschland wollte sie ihre Deutschkenntnisse verbessern. Dann aber lernte sie ihren damaligen Freund kennen – und beschloss, „erst einmal in Deutschland zu bleiben“. Emma Jover García arbeitete als Au-Pair, fand dann einen Job im Kundenkontakt bei einem spanischen Konzern in Bremen. Auch bei weiteren Anstellungen in der Region war es ihr „immer wichtig, mich nicht auf meine Fähigkeiten als Übersetzerin oder Dolmetscherin reduzieren zu lassen“. Stattdessen konzentrierte sie sich früh auf ihre berufliche Weiterbildung und erweiterte ihren Tätigkeitsbereich. Nur: Einen deutschen Universitätsabschluss hatte sie eben nicht.

„Einfach ein gutes Gefühl“

Die Anerkennung ihres Diploms war für Emma Jover García all die Jahre über stets eine „offene Baustelle“, die sie gern regeln wollte. Dass sie ihr Zeugnis durch die Zent-

ralstelle für ausländisches Bildungswesen (ZAB) bewerten lassen konnte, erfuhr sie erst im Zuge des neuen Anerkennungsgesetzes – auch wenn das die Anerkennung von Hochschulabschlüssen überhaupt nicht betrifft. Auch ohne offizielle Anerkennung können ausländische Hochschulabsolventen in Deutschland arbeiten. „Mit der Zeugnisbewertung hatte ich endlich ein offizielles Dokument in den Bewerbungsunterlagen, das meine Berufsqualifikation schwarz auf weiß dokumentiert. Das ist einfach ein gutes Gefühl!“

Schon wenige Monate nach Erhalt der Zeugnisbewertung veränderte sie sich beruflich: Seit September 2014 arbeitet Emma Jover García bei der Koordinierungsstelle für Migration und Teilhabe des Landkreises Heidekreis. „Ich freue mich auf die neuen Herausforderungen in einem Themenfeld, das mir sehr am Herzen liegt und für das ich mich seit vielen Jahren auch schon ehrenamtlich engagiere.“

Das Gespräch mit Emma Jover García wurde im August 2014 geführt.

Im Vorfeld der Zeugnisbewertung wurde sie insbesondere von der IQ Anerkennungsberatungsstelle beim Bildungswerk der Niedersächsischen Wirtschaft in Lüneburg beraten und begleitet (mobile Beratung in Soltau).

Impressum

Herausgeber

Bundesinstitut für Berufsbildung (BIBB)

Robert-Schuman-Platz 3

53175 Bonn

Telefon: 02 28 / 1 07-20 30

E-Mail: anerkennung_in_deutschland@bibb.de

Internet:

www.bibb.de | www.anerkennung-in-deutschland.de

Stand

September 2015

Druck

DCM Druck Center Meckenheim GmbH, Meckenheim

Gestaltung

CD Werbeagentur, Troisdorf, www.cdonline.de

Bildnachweis

S. 5: Presse- und Informationsamt der Bundesregierung,
Steffen Kugler

S. 32: privat

alle anderen: media consulta für „Anerkennung in
Deutschland“, www.mcgroup.com

Text

media consulta, Berlin, www.mcgroup.com;

CD Werbeagentur, Troisdorf, www.cdonline.de;

Johanna Elsässer (BIBB)

www.anererkennung-in-deutschland.de

„Anerkennung in Deutschland“ ist das Portal der Bundesregierung zur Anerkennung ausländischer Berufsqualifikationen. Das mehrsprachige Portal wird vom Bundesinstitut für Berufsbildung (BIBB) im Auftrag des Bundesministeriums für Bildung und Forschung (BMBF) herausgegeben.

Das Projekt kooperiert eng mit dem Förderprogramm „Integration durch Qualifizierung (IQ)“, das in den Handlungsschwerpunkten „Anerkennungs- und Qualifizierungsberatung“ und „Qualifizierungsmaßnahmen im Kontext des Anerkennungsgesetzes“ aus Mitteln des Bundesministeriums für Arbeit und Soziales (BMAS) und des Europäischen Sozialfonds (ESF) gefördert wird. Partner in der Umsetzung sind das BMBF und die Bundesagentur für Arbeit (BA).